

schwerpunkt

» Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung?

I. Digitalisierung als verlockendes gesellschaftliches Schicksal

Digitalisierung avanciert zu einem omnipräsenten Containerbegriff, der technologisch und lebensweltlich weitreichende, aber auch alternativlos erscheinende Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens markiert. Man suggeriert mit diesem Stichwort einschneidende Veränderungen und neue Anforderungen für diejenigen, die mit den neuen technologischen Herausforderungen umgehen müssen – also für alle. Das Credo lautet: Digitalisierung eröffnet viele neue Möglichkeiten, erfordert aber auch viele neue Kompetenzen.

Unschärfer werden die einschlägigen Debatten, wenn es darum geht, zu beschreiben, welche neuen Möglichkeiten sich denn konkret eröffnen und mit welchen spezifischen Anforderungen das für welche gesellschaftliche Gruppen verbunden ist. Im *wirtschaftlichen Bereich* wird nicht selten auf neue, sogenannte „agile“ Organisationsformen verwiesen, die von Führungskräften und Mitarbeitenden ein neues Verständnis für hierarchiearme Arbeitsweisen erfordern (sozusagen als Nebeneffekt der Digitalisierung). Im *politischen Feld* kämpft man vor allem um die Deutungshoheit von Informationen angesichts neuer Formen der Massenkommunikation, die jeder und jedem ohne Weiteres ermöglichen, Meinungen und Informationen breit zu teilen. Dass Berufspolitiker/innen hier offenkundig Professionalisierungsdefizite haben, zeigten mehrere prominente, aber oft unbeholfen wirkende Reaktionen

auf politische Beiträge von Influencern. Im *Bildungsbereich* scheint aktuell alles daran gesetzt zu werden, die digitalen Medien nun (doch) in der Fläche der Einrichtungen und pädagogischen Angebote zu verankern. Zwar rückt die Nationale Weiterbildungsstrategie der Bundesregierung¹ die Digitalisierung nur in einem von 10 Punkten explizit in den Mittelpunkt („9. Das Personal in der Weiterbildung stärken und für den digitalen Wandel qualifizieren“), doch keiner der anderen Punkte kommt ohne einen Verweis auf die Digitalisierung und deren Folgen aus. Egal, ob es die Angebotsentwicklung, die Beratungsangebote, die Qualitätsentwicklung, die Finanzierungsstrategien, die Zertifizierung, die Weiterbildungsstatistik oder die Einbindung von Sozialpartnern – alles scheint eng mit Fragen der Digitalisierung verzahnt zu sein beziehungsweise sich mit dieser technologisch forcierten Transformation gut begründen zu lassen.

Ob Wirtschaft, Politik oder Weiterbildung, in allen Bereichen wird Digitalisierung kaum als gestaltbare und aktiv herbeigeführte Entwicklung thematisiert, sondern als ein quasi unvermeidlicher evolutionärer Akt, als Schicksal des Fortschritts,



Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha

Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung
bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de

¹ Vgl. <https://www.bmbf.de/de/nationale-weiterbildungsstrategie-8853.html> (Zugriff am 23.1. 2020).

der eben gewisse Anpassungsleistungen der Individuen und Organisationen erfordert. Die treibende technologische Innovation mischt sich immer stärker unter soziale, gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Entwicklungen und es droht ein überschaubarer Phänomenkomplex, der es nicht mehr erlaubt, die einzelnen Gesichtspunkte unabhängig voneinander zu diskutieren oder gar zu kritisieren. Vielleicht dominiert selbst in den wissenschaftlichen Diskursen daher die Frage nach den Potenzialen digitaler Technologie zur Weiterentwicklung von Bildungsangeboten? Zumindest in internationalen Zeitschriften finden sich zum Teil auch kritische Auseinandersetzungen mit den Dynamiken und Folgen von Digitalisierung aus erwachsenenpädagogischer Perspektive.²

II. Die wichtigsten Veränderungen des Weiterbildungsmarkts

Die Durchmischung unterschiedlicher Themenstränge unter dem Dach des Digitalisierungsbegriffs lässt sich an drei Trends der Erwachsenenbildung verdeutlichen: Während die Betonung informeller Kompetenzentwicklung und selbstgesteuerten Lernens mit neoliberalen Diskursen (die schon seit den 1970er Jahren geführt werden) in Zusammenhang steht, spielen sich die Diskurse um eine veränderte, mehr begleitende Rolle von Lehrenden vor allem aus einer konstruktivistischen Erwachsenenbildung (die seit den 50er Jahren diskutiert wird). Durch Freihandelsabkommen und die internationale Öffnung von Märkten im Bereich der Bildungsdienstleistungen und durch die Ökonomisierung von Bildung insgesamt, als strategische Humankapitalinvestition der Individuen, öffnete sich das zuvor weitgehend national geschlossene und durch gemeinnützige Träger dominierte Feld der Erwachsenenbildung stärker für global agierende kommerzielle Anbieter. Die drei Trends (informelles Lernen, Lernbegleitung, Privatisierung) gewinnen durch die digitale Technologie einen starken Auftrieb und neue Realisierungsperspektiven. Für die etablierten Träger im Feld der Erwachsenenbildung bedeutet das zunächst einmal neue Konkurrenz, insbesondere von Anbietern der Online-Weiterbildung, die Bildung am heimischen Schreibtisch bei voll flexibler Zeiteinteilung versprechen. Diese Angebote – so unterschiedlich ihre Qualität sein mag – erschließen sicherlich neue Zielgruppen, für die es aus persönlichen, beruflichen oder infrastrukturellen Gründen kaum möglich ist, an Präsenzangeboten der Erwachsenenbildung teilzunehmen. Für alle anderen – das zeigen die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte – bleiben die mit persönlichen Begegnungen und inhaltsbezogenen Auseinandersetzungen mit den unmittelbar präsenten Mitlernenden und Lehrenden doch erste Wahl. Anders gesagt:

Digitale Medien haben vor allem den Fernunterricht revolutioniert, doch können sie die aktuellen Formate der Präsenzlehre bestenfalls ergänzen und nur sehr begrenzt substituieren.

Aber noch von anderer Seite erwächst der organisierten öffentlichen Weiterbildung Konkurrenz durch den digitalen Fortschritt: Bereits im Faure-Report der UNESCO aus dem Jahr 1972 wurde auf die Potenziale und Möglichkeiten des Lernens außerhalb didaktisch aufbereiteter institutionalisierter Bildungskontexte hingewiesen, bevor dann aber der Primat der *Bildungsergebnisse* dazu führte, dass Formen und Wege des Lernens insgesamt gegenüber den Ergebnissen von Aneignungsprozessen in den Hintergrund traten. Spätestens seit den 1990er Jahren ist das informelle Lernen wieder ein integraler Bestandteil der Diskurse um das Lebenslange Lernen. Derzeit werden unter anderem Möglichkeiten der Erfassung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen erprobt und teilweise auch in der Fläche implementiert.³ Es ist zu konstatieren: Die durch das Netz und mobile Endgeräte potenziell angewachsenen Möglichkeiten auf Informationen zuzugreifen, hat die Voraussetzungen für informelle und insbesondere selbstgesteuerte Lernprozesse deutlich verbessert. Gleichzeitig stellt diese selbstgesteuerte Informationsbeschaffung neue Anforderungen an die Lernenden, insbesondere betreffend der Recherche, Einordnung und Bewertung von Informationsangeboten. Unverändert bedeutsam bleiben jene Selbstorganisationsfähigkeiten, die schon vor Jahren beispielsweise von Susanne Kraft für selbstgesteuert Lernende beschrieben wurden.⁴

Digitalisierung verändert die Weiterbildungslandschaft also unter anderem dadurch, dass neue Geschäftsmodelle und Anbieter auf den Markt drängen und sich für die potenziell Teilnehmenden neue Möglichkeiten der autodidaktischen Aneignung von Wissen ergeben. Beides kann als Herausforderung und als Chance für etablierte Träger der Erwachsenenbildung verstanden werden. So ist etwa die Fokussierung neuer kommerzieller Anbieter auf bestimmte Zielgruppen (in der Regel höherqualifizierte und ökonomisch unabhängige Erwerbstätige) und die damit einhergehende Gefahr einer weiteren Vergrößerung von Bildungsunterschieden stark herausfordernd. Es entsteht hier zunehmend Konkurrenz um zahlungsfähige und -willige Zielgruppen mit dem Nebeneffekt, dass eher bildungsferne und ökonomisch schlechter gestellte Gruppen neu vernachlässigt werden. Es sind auch jene bildungsprivilegierten Milieus, die Formen des informellen Lernens stärker für sich nutzen können und auf organisierte Bildungsangebote zumindest weniger angewiesen sind. Als Chance für die öffentlichen Anbieter hingegen lässt sich verstehen, dass neue Anbieter mit ihren Marketingstrategien auch für eine stärkere Präsenz von Weiterbil-

² Z.B. Rahm, L./Fejes, A. (2017): Popular education and the digital citizen: a genealogical analysis. In: *European Journal for Research on the Education and Learning of Adults*, 8(1), S. 21–36; Lerch, S. (2018): Zum Subjekt werden oder gemacht werden? – In den Echoräumen digitaler Bildung. In: *Forum Erwachsenenbildung*, 51(3), S. 38–41; Pongratz, L. A. (2019): Digitalisierung und Neoliberalismus als Problemfelder der Erwachsenenbildung. In: *Forum Erwachsenenbildung*, 52(4), S. 17–21.

³ Vgl. Gutschow, K./Jürgens, J. (2019): Einführung von Verfahren zur Validierung nichtformalen und informellen Lernens – Anforderungen und Handlungsoptionen, https://www.bibb.de/tools/dapro/data/documents/pdf/eb_42452.pdf (Zugriff am 15.12.2019)

⁴ Vgl. Kraft, S. (1999): Selbstgesteuertes Lernen. Problemfelder in Theorie und Praxis. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 45(6), S. 833–845.

derung im öffentlichen Raum sorgen und vermutlich dazu beitragen, die Weiterbildungsbeteiligung insgesamt zu erhöhen. Auch zur Erschließung neuer Zielgruppen (insbesondere in ländlichen Gebieten mit wenig Weiterbildungsangeboten vor Ort) könnten Anbieter von Online-Kursen einen wesentlichen Beitrag leisten. Gleichzeitig gelten etablierte Weiterbildungsanbieter auch als vertrauenswürdiger Garant für Qualität in einem weitgehend deregulierten Weiterbildungsmarkt und haben durch eben dieses Image einen nicht zu unterschätzenden Wettbewerbsvorteil. Die erweiterten Möglichkeiten informellen und selbstgesteuerten Lernen setzen Lern- und Medienkompetenz voraus, wie sie gerade in der organisierten Erwachsenenbildung vermittelt werden können. Darüber hinaus bedarf informell angeeignetes Wissen der Reflexion und kritischen Einordnung, wofür gerade tradierte Formate der Erwachsenenbildung einen sehr guten Rahmen bieten können.⁵

III. Die bildungspolitische Fixierung auf (berufliche) Mediennutzungskompetenzen

Digitalisierungsprozesse verändern nicht nur die Anbieterlandschaft, sie sprechen der Erwachsenenbildung auch eine besondere Rolle zu bei der Vorbereitung ihrer Adressaten auf veränderte berufliche und gesellschaftliche Anforderungen. Ausgegangen wird von einem grundlegenden Qualifizierungsbedarf im Zuge der Digitalisierung und im Vordergrund stehen dabei die allgemeinen Mediennutzungskompetenzen gegenüber den berufsspezifischen Kompetenzen im Umgang mit Fragen und Folgen der Digitalisierung. Die Erwachsenenbildung greift diesen Auftrag, die Fokussierung auf die Qualifizierungsfunktion, auf und macht ihn sich zu eigen.⁶ Doch die Sicherstellung einer technischen Mindestausstattung und die Qualifizierung insbesondere der Lehrenden wird von Erwachsenenbildungsträgern als zentrale Herausforderung beschrieben, für die sich viele Organisationen finanziell und personell nur sehr eingeschränkt vorbereitet fühlen.⁷ Zum einen wird wiederholt auf unzureichende Internetanbindungen und einen erheblichen Investitionsbedarf verwiesen, zum anderen stellt sich die Frage, wie überwiegend nebenberuflich und auf Honorarbasis Lehrende medienpädagogisch qualifiziert werden können beziehungsweise für entsprechende Schulungen gewonnen werden können.

Es geht für Erwachsenenbildungsanbieter aber nicht nur um mediendidaktisches Knowhow – also das Wissen, wie sich Medien zur Wissensvermittlung angemessen einsetzen lassen, sondern mindestens ebenso um die Auseinandersetzung mit den Mediennutzungsgewohnheiten der Zielgruppen, um Anpassungen des Medieneinsatzes an zu vermittelnde Inhalte und Kompetenzen sowie um die



Motivation und Selbstsicherheit der Lehrenden im Umgang mit digitalen Medien. Diese *medienpädagogische Selbstwirksamkeitserwartungen* erweisen sich in allen Bildungsbereichen als entscheidender Faktor dafür, wie digitale Medien in Lernarrangements tatsächlich zum Einsatz kommen.⁸

Weit weniger als der Medieneinsatz zur Gestaltung von Lehr-Lern-Umgebungen thematisiert man bisher die Bedeutung von Digitalisierung für die organisationalen Prozesse der Erwachsenenbildung. So sind nicht nur digitale Portale zur Information über und zur Anmeldung für Weiterbildungsangebote längst für viele Zielgruppen selbstverständlich, auch in der Bildungsberatung zeigen sich erweiterte Kommunikationswege, die zunehmend erprobt werden.⁹ Die in vielen Betrieben längst selbstverständlichen Strategien der Personalrekrutierung über Social Media oder eines internen Wissensmanagements scheinen für Weiterbildungseinrichtungen bislang noch kaum eine Rolle zu spielen. Es ist aber naheliegend, dass diese und anderen Optionen zur Digitalisierung organisationsbezogener Prozesse auch an der Erwachsenenbildung nicht spurlos vorbeigehen werden. Langsam stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten sich durch die Nutzung künstlicher Intelligenz ergeben, etwa im Bereich des Bildungsmarketings, der Rekrutierung von Lehrenden oder der Lernunterstützung.

In den Blick kommen hier auch die unter dem Begriff „Big Data“ zusammengefassten Optionen der gezielten oder beiläufigen Generierung von Daten. So ergeben sich neue Möglichkeiten, Daten über das Lernverhalten von Teilnehmenden oder über ihr Nutzungsverhalten auf digitalen Plattformen zu generieren und so Lernangebote adaptiv zu gestalten und bei Lernbarrieren gezielt reagieren zu können. Informationen über spezifische Zielgruppen lassen sich bereits durch die Erfassung von Zugriffsdaten auf die eigenen Webseiten und ähnliches sammeln. Die diesbezüglichen Möglichkeiten sind bislang erst in Ansätzen erkundet und wer-

⁵ Vgl. Schmidt, B. (2009): Weiterbildung und informelles Lernen älterer Arbeitnehmer: Bildungsverhalten. Bildungsinteressen. Bildungsmotive. Wiesbaden.

⁶ Siehe z. B. die Stellungnahme des Landesverband der Volkshochschulen Schleswig-Holstein zur Digitalen Agenda für Schleswig-Holstein: https://www.vhs-sh.de/fileadmin/docs/Downloads/Digitalisierung/Stellungnahme_des_LV_der_Volkshochschulen_zur_Digitalen_Agenda.pdf (Zugriff am 13.12.2019).

⁷ Vgl. Sgier, I./Haberzeth, E./Schüpp, P. (2019): Wie gehen Weiterbildungsinstitutionen mit der Digitalisierung um? Resultate einer empirischen Studie. In: Haberzeth, E./Sgier, I. (Hrsg.): Digitalisierung und Lernen. Gestaltungsperspektiven für das professionelle Handeln in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Bern, S. 95–118.

⁸ Vgl. Schmidt-Hertha, B. (2020): Vermittlung medienpädagogischer Kompetenz in der Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Pädagogik, 66(2), S. 191–207.

⁹ Z. B.: Stanik, T./Mayer-Gutheil, C. (2018): E-Mail-Weiterbildungsberatungen. Ergebnisse einer qualitativen

fen zahlreiche Fragen unter datenschutzrechtlichen und ethischen Gesichtspunkten auf. Erwachsenenbildungsanbieter werden sich in nicht allzu ferner Zukunft entscheiden müssen, ob und inwieweit die Möglichkeiten der Sammlung von Daten über Teilnehmende und Interessenten zu nutzen sind und wie sich mit diesen Datenvolumen verantwortungsvoll umgehen lässt.

IV. Plädoyer für eine Rückbesinnung auf die gesellschaftskritische und gestaltende Kraft der Erwachsenenbildung

Blickt man zurück, auf frühere medientechnische Innovationen (wie das Kino oder der Hörfunk in der Weimarer Republik, das Fernsehen in den 1950er Jahren, die ersten Computer in den 1970ern oder das Privatfernsehen in den 1980ern), so hat sich die Erwachsenenbildung bislang immer auch auf die mit diesen Medien verbundene Risiken hingewiesen und eine politische Gestaltung und Regulierung der neuen medialen Möglichkeiten gefordert. Erwachsenenbildung sah sich dabei in der Rolle des kritischen Begleiters und aktiven Mitgestalters gesellschaftlicher Entwicklung. Da man gegenwärtig glaubt, die Digitalisierung sei ein nicht gestaltbarer, schicksalhaft die Menschheit ereilender Transformationskomplex, lassen sich noch kaum kritische Stimmen wahrnehmen.¹⁰

Kritisch zu hinterfragen ist der Komplex der Digitalisierung allerdings wegen der Verstärkung bestehender beziehungsweise wegen der Schaffung neuer sozialer Ungleichheit, und auch mit Blick auf die oben angesprochene Öffnung der Bildungsmärkte insgesamt für kommerzielle Anbieter. Negative Folgen des digitalen Wandels werden hier nicht nur durch neue Angebotsformen mit hohen Teilnahmegebühren sichtbar, sondern auch über eine neue Abhängigkeit sämtlicher Anbieter von den digitalen Lernmaterialien kommerzieller Produzenten. Vor allem in Ländern, die im Bildungsbereich auf nichtöffentliche Gelder angewiesen sind, erarbeiten sich jene privatwirtschaftlichen Unternehmen mit ihren Lernmaterialien schon erheblichen Einfluss.¹¹

Wollen die öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter sich nicht noch stärker mit der Rolle von Zulieferern von Humankapital abfinden und liegt ihnen an Foren der kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit technologischen Trends und gesellschaftlichem Wandel, dann ist derzeit eine kreativ-kritische Ausgestaltung der sozialen, pädagogischen und politischen Folgen der durchgreifenden digitalen Technologie unabdingbar. Freilich ist eine kritische Reflexion der mit dem Stichwort „Digitalisierung“ vergegenständlichten politischen und wirtschaftlichen Prozesse nicht mit einer grundlegenden Ablehnung digitaler Medien und des technologischen Fortschritts gleichzusetzen. Im Ge-

genteil: Es ist vielmehr zu fragen, wie das eine mit Hilfe es anderen abgewendet werden kann. Beides – der konstruktive Einsatz digitaler Medien in erwachsenpädagogischen Kontexten sowie die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Folgen und Risiken der Digitalisierung – setzt medienpädagogische Kompetenz sowie Offenheit und Neugier gegenüber neuen Technologien seitens der Lehrenden voraus. Medienpädagogische Kompetenz erschöpft sich dabei nicht in dem pädagogisch-psychologischen Wissen um die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes (digitaler) Medien in Lehr-Lern-Kontexten, sondern impliziert auch die Bereitschaft sich über die Mediennutzungsgewohnheiten von Lernenden zu informieren und diese bei der medialen Gestaltung von Erwachsenenbildung zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist eine grundsätzliche Offenheit gegenüber medialen Innovationen und deren Nutzung im Rahmen der Vorbereitung, Organisation und Gestaltung von erwachsenpädagogischen Angeboten gleichermaßen bedeutsam¹².

V. Ausblick

Der digitale Wandel ist zu einem Synonym für tiefgreifende Umbrüche in vielen gesellschaftlichen Lebensbereichen geworden. Sehr unterschiedliche und sogar konträre Entwicklungen werden dabei als ein alternativloses Gesamtpaket wahrgenommen, das wenig Gestaltungsoptionen bietet und evolutionären Charakter zu haben scheint. Dieser undifferenzierten und schrägen Wahrnehmung lässt sich nüchtern ein differenzierter Blick auf den gestaltbaren gesellschaftlichen Wandel und das Bildungsziel eines mündigen Verhaltens der Bürgerinnen und Bürger mit den neuen Möglichkeiten und Grenzen, den vermeidbaren und unvermeidlichen Konsequenzen des technologischen Fortschritts entgegenhalten. In diesem Sinne ist die öffentliche Erwachsenenbildung in mehrerlei Hinsicht gefordert: Zum einen muss jeder Anbieter und jede/r Kursverantwortliche bewusst entscheiden, wann und wie digitale Medien Lernprozesse unterstützen können und deren Einsatz sich konstruktiv in Lehr-Lern-Arrangements beziehungsweise in deren organisationale Rahmung einbinden lassen. Zum anderen kommt den Erwachsenenbildungsanbietern die Aufgabe zu, Bürgerinnen und Bürger zu einem kritisch-reflexiven Umgang mit digitalen Medien zu befähigen und gleichzeitig deren politische Mitsprachefähigkeit und Entscheidungskompetenz im Themenfeld Digitalisierung zu stärken. In jedem Fall geht der historisch verankerte Auftrag öffentlich verantworteter Erwachsenenbildung deutlich über die ihr aktuell primär zugeschriebene Qualifikationsfunktion hinaus – freilich, ohne diese zu negieren.

Korrespondenzanalyse. In: *MedienPädagogik*, 30, S. 73–93.

¹⁰ Zumindest scheint das für den deutschsprachigen Raum zu gelten, in dem mit einer Stellungnahme der Deutschen Volkshochschulverbands von 1998 eines der letzten Positionspapiere mit einem Appell zur politischen Gestaltung medialer Entwicklungen zu finden ist. (Vgl. Deutscher Volkshochschulverband (1998): *Medien und Weiterbildung: Offenheit, Qualität und Kompetenz. Medienpolitische Erklärung des Deutschen Volkshochschulverbandes*. Abgerufen von: https://www.pedocs.de/volltexte/2010/1554/pdf/Medien_und_Weiterbildung.pdf (Zugriff am 26.11.2019). International finden sich hingegen wenige aber deutliche Hinweise auf eben diese Gestaltungsbedürftigkeit von Digitalisierungsprozessen. Z.B. Rahm/Fejes (2017), a.a.O.

¹¹ Vgl. Hogan, A./Sellar, S./Lingard, B. (2016): *Commercialising comparison: Pearson puts the TLC in soft capitalism*. In: *Journal of Education Policy*, 31(3), S. 243–258.

¹² Schmidt-Hertha, B./Rohs, M./Rott, K. J./Bolten, R. (2017): *Medienpädagogische Kompetenzanforderungen an Erwachsenenbildner/innen: Fit für die digitale (Lern-)Welt?* In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 24(3), S. 35–37.

» **schwerpunkt – sharing cultures verändern Bildungslandschaften**

Bernhard Schmidt-Hertha

Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung? 15

Digitalisierung ist gegenwärtig das Stichwort für vielfältige technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Weiterbildung wird dabei vor allem als Qualifizierungsgenerator adressiert, der über die digital erweiterten Lernwelten immer neue Zielgruppen erschließen kann. Doch bietet die Erwachsenenbildung sich nicht auch als ein Ort an, wo gravierende technologische Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt persönlich reflektiert, kritisch begleitet und nachhaltig gehandhabt werden?

Andreas Mayert

Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? 19

Trotz bildungspolitischem Hype spielen Open Educational Resources in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung kaum eine Rolle. Der Beitrag verbindet die Suche nach den Ursachen für diesen Zustand mit der Frage, warum überhaupt Einrichtungen und Erwachsenenbildner in diesem Bereich aktiver sein sollten. Während schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Lage und die wirtschaftlichen Motive von Einrichtungen und Lehrenden in den Blick genommen werden, wird auch der ideologisch aufgeladene Diskurs um Open Educational Resources kritisch diskutiert.

Sebastian Lerch

Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenenpädagogische Herausforderung 23

Mobiles Wissen und mobiles Lernen sind aktuell *die* Herausforderungen für die organisierte Erwachsenen- und Weiterbildung. Die weiter wachsende Verfügbarkeit, Qualität und Attraktivität digitalen Wissens und Lernens bringt öffentliche Anbieter zusehends in die Defensive und lässt vor allem mit Blick auf junge Erwachsene weniger nach technischen Equipment, sondern vielmehr nach neuen Formaten des organisierten Lernens und Lehrens und den entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen in den Einrichtungen fragen.

Freimut Schirrmacher

„Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung 27

Welchen Einfluss hat der Umgang mit digitaler Technik auf unser Menschenbild? Wie ist theologisch zu beschreiben, dass wir uns immer umfassender auf digitalen Wegen mitteilen und ausdrücken? Neben den methodisch-didaktischen Herausforderungen und der ethisch-politischen Fragestellungen der Digitalisierung ist die Evangelische Erwachsenenbildung angehalten, sich auch eine anthropologisch-theologische Sichtweise zu erarbeiten. Der Artikel gibt hierfür Impulse und weist damit auch aktuelle gesellschaftliche Desintegrationstendenzen in die Schranken.

Konstanze Marx

Sharing – die Herstellung empathischer Zuwendung auf digitalem Wege 32

Schicksalhafter oder selbstverschuldetes Leiden – an Krankheit, Verlust, Diskriminierung und Gewalt – ist sehr schwer zu teilen. Man will sich nicht beklagen und keine gesellschaftlichen Tabuthemen anfassen. Doch dies führt auch zu hohem Leidensdruck. Anhand von Beispielen zeigt der Artikel auf, wie soziale Medien als geschützte Räume genutzt werden, um private Inhalte an- und aussprechbar zu machen, um intime Aushandlungsprozesse zu initiieren, die nur schwer in der direkten Face-to-Face-Interaktion entstehen können.

Matthias Rohs

Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft 36

Was ist zu tun angesichts der Digitalen Transformation der Erwachsenenbildung? Will man den technologischen Entwicklungen nicht hinterherlaufen, gibt es nur die Möglichkeit, eigene Zukunftsentwürfe zu entwickeln. Dazu aber muss es eine Rückbesinnung auf erwachsenenpädagogische Ziele und Werte und eine intensive Auseinandersetzung mit den bildungstechnologischen Entwicklungen geben.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser 3

» **aus der praxis**

David Röthler
Webinare in der Familienbildung 6

Tobias Albers-Heinemann
Mikrofortbildungen, Beratungen und kollegialer Austausch per Videokonferenzsoftware 8

Samuel Olbermann
Datenbasierte Zielgruppenorientierung: das Instrument der Personas..... 10

Petra Klug
Teilhabe durch Orientierungs- und Gestaltungswissen: Wenn Digitalisierung
auf den Alltag älterer Menschen trifft..... 12

» **europa**

Silke Bettray
Die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung – Zusammen mit der Community
die Erwachsenenbildung stärken 14

» **einblicke**

Stephanie Simon, Jessica Prigge, Werner Thole
Viel Programm, wenig Gesten
Zu den sozial- und bildungspolitischen Anforderungen an Einrichtungen
der frühen Kindheit, sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken 40

Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen
Digitalisierung trifft Grundbildung 43

Hans-Christian Günther
Digitale Totalüberwachung und Religionsrepression in China 45

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
A Mordsgaudi. Oberammergau for ever 47

» **service**

Filmtipps 49

Publikationen 50

Impressum 54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN